

UNSERE KIRCHE



..... *in Hohenstadt*

„Den Segen soll der Pfarrer spenden“...?

Liebe Gemeinde,
Schorschi war zwar schon über 80 Jahre, aber trotzdem einer der Motoren in der kleinen niederbayrischen Gemeinde. Im dritten Reich war er in der bekennenden Kirche und zeigte noch immer stolz seinen Mitgli-

derausweis. Trotz seines Alters war er im Kirchenvorstand und ein reges Mitglied des Besuchs-

dienstkreises. Wenn jemand eine Fortbildung machen wollte und ihm war der Weg von Bayern nach Franken zu weit, kein

Problem: Schorschi genoss es mit seinem Citroen über die Autobahnen zu düsen und die Fortbildung machte er dann eben auch mit. Was wäre die Gemeinde ohne Schorschi gewesen?

monische Feier gehabt, nur Schorschi merkte an: „Den Segen soll schon der Pfarrer spenden!“ Nachdem es schon spät war und ich Respekt vor seinem hohen Alter hatte, wollte ich in keine grundsätzliche, theologische Diskussion eintreten und in Zukunft

spendete ich eben den Segen, wenn zu erwarten war, dass Schorschi den Gottesdienst mitfeierte. Nachdem solche, oder ähnliche Fragen aber immer wieder auftreten, denke ich, dass es Zeit ist, einmal einige grundlegende Gedanken darüber zu schreiben.

Wenn wir uns also fragen, was sind die wichtigsten Aufgaben eines Pfarrers, dann müssen wir nur in unsere zentrale Bekenntnisschrift, die Confessio Augustana (CA, im Gesangbuch unter der Nummer 906) blicken. Luther war es eben wichtig, dass die Priester keine eigene „Klasse“ bilden und wie in der römisch katholischen Kirche durch die Weihe streng

Inhaltsverzeichnis

Seite 1	„Den Segen soll der Pfarrer spenden“
Seite 2	Sommerjugendfreizeit
Seite 3:	Unsere Gottesdienste
Seite 4:	Lebens Mittel Wasser
Seite 5 – 10:	Kreuz + quer
Seite 11:	Wolfgang Buck
Seite 12:	Gruppen und Kreise / Erntedank
Seite 13:	Freud und Leid
Seite 14:	Geburtstage



von den „Laien“ getrennt sind. Daher konnte er auch vom Priestertum aller Getauften sprechen. Damit aber eine gute Ordnung besteht, wollte Luther, dass die Gemeinde einen Pfarrer wählt und dessen wichtigste Aufgabe ist es die Sakramente zu spenden und über die rechte Lehre zu wachen. Der Pfarrer hat also nach Luther in seiner Gemeinde ein bischöfliches Amt (über die rechte Lehre zu wachen) und nur der Bischof selbst darf ohne die Genehmigung des Orts Pfarrers die Kanzel betreten und eine Predigt halten. Auch das wurde mir in meiner Zeit in Niederbayern sehr deutlich. Ich musste die Nachbargemeinde, Landau an der Isar, vertreten. Frau Edenhofer hatte einen Predigtplan erstellt. Viele Lektoren, Prädikanten und auch Pfarrer aus den Nachbargemeinden halfen aus. Natürlich hat nicht jeder Lektor bei mir nachgefragt, ob er predigen darf. Ich kannte ja die Liste und hätte ich Bedenken gehabt, so hätte ich sie ja ändern können. Aber der Dekan selbst rief bei mir an und

fragte: „Bruder Pilhofer, ist es Ihnen recht, wenn ich in Landau predige?“ Als junger Pfarrer war ich natürlich überrascht, zwar hatte ich vom Kanzelrecht natürlich gehört, dass aber der Dekan selbst anfragt, ob er in der Gemeinde, die ich ja nur verrete, predigen darf, das hat mich schon erstaunt.

Doch kehren wir zurück zu Schorsch. Jetzt müsste es ja jedem klar sein: Natürlich kann jedes Gemeindeglied den Segen spenden und früher war es auch Brauch, dass die Mütter ihre Kinder täglich segneten, bevor sie sich auf den Weg zu Schule machten. Und natürlich kann auch jedes Gemeindeglied jeden anderen Teil eines Gottesdienstes übernehmen. Nur eine Grenze gibt es: Die Sakramente (Abendmahl und Taufe) und die rechte Lehre. Das sind die Aufgaben der Pfarrerin oder des Pfarrers, wobei im Notfall jeder Christ taufen kann und soll und die Abendmahlsverwaltung auch an entsprechen vorgebildete „Laien“ delegiert werden kann.

Ihr G. Pi



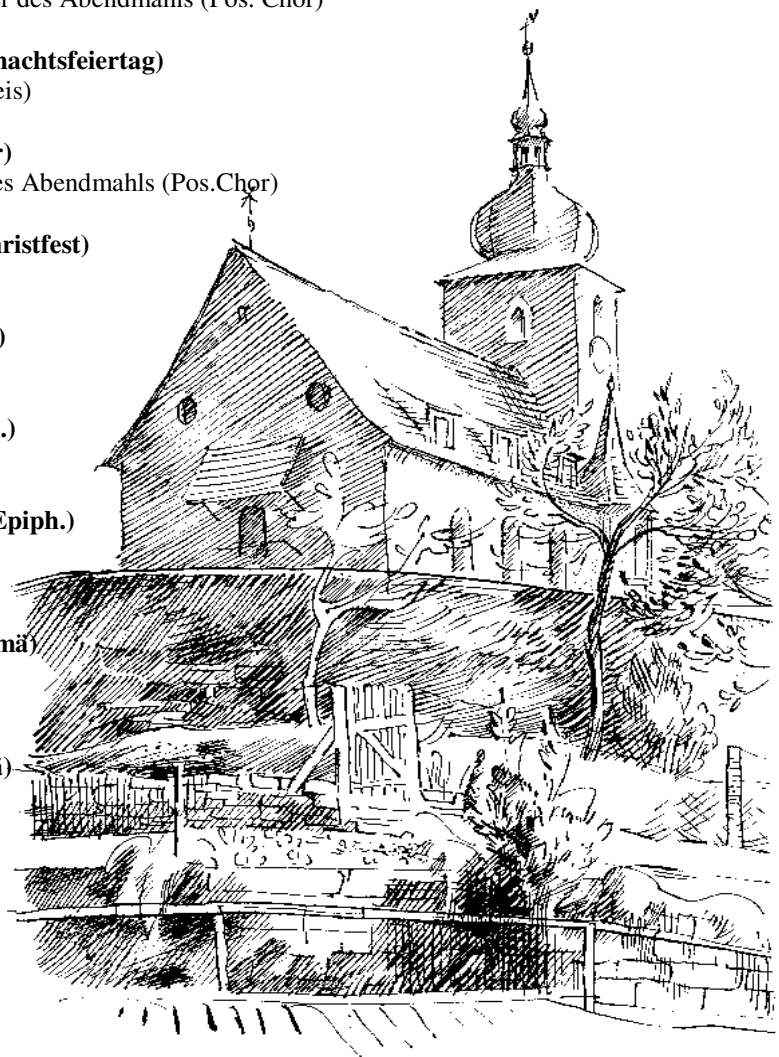
Sommerjugendfreizeit - am Plattensee



Im nächsten Jahr – vom 2. bis zum 16. August 2005 – geht es nach Ungarn an den Plattensee. Unser Campingplatz in Balatonudvari – 7 km westlich der Halbinsel Tihany – liegt nur 300 m vom See und dem eigenen Strand entfernt. Das Camp mit den Zelten und der Kücheneinrichtung ist bereits aufgebaut, so dass hier nichts mitgenommen werden muss. Eingeladen sind Jugendliche ab dem 14. Lebensjahr. Der Preis für die Fahrt im Reisebus, Unterkunft, Verpflegung, Ausflüge und alle notwendigen Materialien beläuft sich auf 399,- € pro Person. Die Leitung haben Dekanatsjugendreferent Jochen Grams und ehrenamtliche MitarbeiterInnen. Ausschreibungen mit weiteren Informationen und Anmeldeformularen gibt es bei der Dekanatsjugend, Diakon Jochen Grams unter 09151/813-17.

Unsere Gottesdienste

- Sonntag, 05. Dezember (2. Advent)**
9:30 Uhr Gottesdienst (Singkreis)
9:30 Uhr Kindergottesdienst
- Sonntag, 12. Dezember (3. Advent)**
9:30 Uhr Gottesdienst (Krippeaufstellen, Saitenmusik)
9:30 Uhr Kindergottesdienst
- Sonntag, 19. Dezember (4. Advent)**
9:30 Uhr Gottesdienst
9:30 Uhr Kindergottesdienst
- Freitag, 24. Dezember (Heiligabend)**
15:30 Uhr Familiengottesdienst (Krippenspiel)
17:00 Uhr Gottesdienst
- Samstag, 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)**
9:30 Uhr Festgottesdienst mit Feier des Abendmahls (Pos. Chor)
- Sonntag, 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag)**
9:30 Uhr Festgottesdienst (Singkreis)
- Freitag, 31. Dezember (Silvester)**
17:00 Uhr Gottesdienst mit Feier des Abendmahls (Pos. Chor)
- Sonntag, 02. Januar (2. So. n. Christfest)**
9:30 Uhr Gottesdienst
- Donnerstag, 06. Januar (Epiphania)**
9:30 Uhr Gottesdienst
- Sonntag, 09. Januar (1. N. Epiph.)**
9:30 Uhr Gottesdienst
- Sonntag, 16. Januar (Letzter n. Epiph.)**
9:30 Uhr Gottesdienst
9:30 Uhr Kindergottesdienst
- Sonntag, 23. Januar (Septuagesimä)**
9:30 Uhr Gottesdienst
9:30 Uhr Kindergottesdienst
- Sonntag, 30. Januar (Sexagesimä)**
9:30 Uhr Gottesdienst
9:30 Uhr Kindergottesdienst

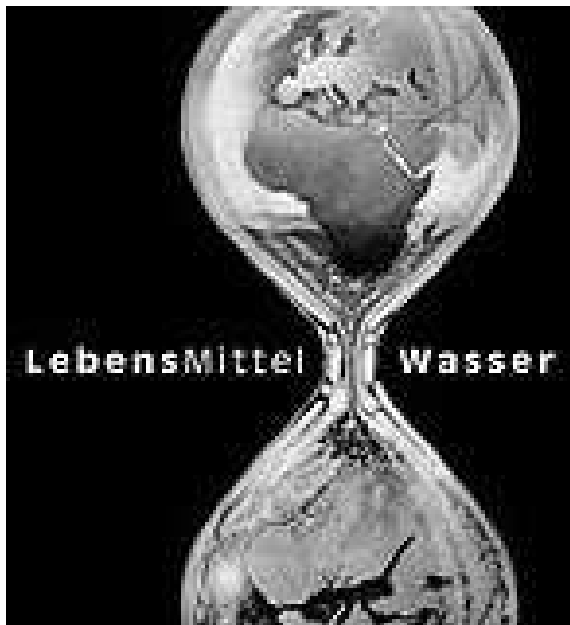


LebensMittel Wasser

LebensMittel Wasser

Trinkwasser ist das Lebensmittel Nummer Eins. Ungestillter Durst oder verschmutztes Wasser töten schneller als Hunger. Als man im Dorf der siebenjährigen Aster im Norden Äthiopiens noch alles Wasser aus dem fernen Fluss holen musste, war die Kindersterblichkeit über 70% höher als nach dem Bau eines Brunnens. So geht es fast jedem zweiten Menschen südlich der Sahara. Ein Fünftel der Menschheit hat noch immer keinen Zugang zu sauberem Wasser: Für über eine Milliarde Menschen ist die nächste Quelle oder der nächste Fluss zu weit weg, voller Bakterien oder Chemikalien. Ein Skandal! Ein öffentliches Gut wird das Wasser genannt; aber nach der Absicht vieler Politiker soll seine Verteilung privatisiert werden. Das Lebensmittel Wasser verkommt zur Ware - Mangelware für die Armen.

Wasser ist Gottes Geschenk für alle Lebewesen. Gott will auch den Schwächsten Zugang zu Wasser verschaffen!



„Ich will Wasserbäche auf den Höhen öffnen und Quellen mitten auf den Feldern und will die Wüste zu Wasserstellen machen und das dürre Land zu Wasserquellen.“ (Jes. 41,18) Welch wundervolle Verheißung – besonders für die Bedürftigsten! Mit dem süßen Wasser für sie ist es Gott bitter ernst. Ihnen gilt sein besonderes Erbarmen.

In unserer Welt aber geht es andersherum zu: Dem Wasserbedarf von Landwirtschaft und Industrie wird stärker Rechnung getragen als den Bedürfnissen der Ärmsten. Ihnen wird das Wasser abgegraben, wenn Großfarmen, Hotel- oder Industrieansiedlungen es brauchen. Ihr Hahn wird abgedreht, wenn sie nicht zahlen können. Flüsse werden von Bergwerken, Industrie und Agrochemie vergiftet

Das Motto der 46. Aktion „LebensMittel Wasser“ erinnert daran, dass Wasser Gottes Geschenk zum Leben ist. Wasser ist keine Ware. Es darf gerade den Armen nie mangeln. Gegen Verschwendung und Vergiftung von Wasser erinnert Euch an unsere Mitverantwortung für den Schutz des Lebensmittels Nummer Eins! Unterstützt mit uns die Armen dabei, ihren täglichen Schluck aus dem gemeinsamen Wasserkrug Gottes zu bekommen und ihren gerechten Anteil an den Wasservorräten zu behalten! Unterstützt die vielen Projekte und Programme, mit deren Hilfe Menschen z.B. in den Slums der Großstädte Südostasiens oder in Dörfern südlich der Sahara täglich genug Wasser bekommen - zum Trinken, Kochen, Waschen und Nahrungsmittelanbau. Ohne Wasser kein Leben!

Für die Evangelische Kirche in
Deutschland:
Bischof Dr. Wolfgang Huber



"kreuz + quer"

Im Schatten der »einen Welt«

1. Im Eiswind verblutete Aysche

Das Kind wollte und wollte nicht kommen. Doch in dem Dorf bei Bamyán im zentralen Bergland von Afghanistan gibt es keine Hebammen, geschweige denn einen Arzt. Nur eine »weise« Frau, die auf Kräutertränke und Amulette setzt. Vorzugsweise mit Türkisen besetzte, die den bösen Blick bannen. Die erwiesen sich als machtlos und daher lud Mullah Abdullah, der Geistliche des Dorfes, die vierzehnjährige Aysche, seine Cousine und seit einem Jahr auch seine Ehefrau, sechs Stunden nach Einsetzen der Wehen in einen klapprigen Minibus und brettete los. Fahrziel: Das acht Stunden entfernte Pul-e-Kumri auf der anderen Seite des Hindukusch. Dort, so hatte der Mullah gehört, gäbe es eine kleine Krankenstation. Die Gipfel des Hindukusch – schroffe Viertausender und auch im Sommer schneebedeckt – waren das Letzte, was die junge Frau sah. Oben auf dem Pass, im eisigen Wind, verblutete Aysche. Auch das Kind war tot.

Zählebige Traditionen, älter als der Islam

Mit dem Fall beschäftigten sich Ende Mai sämtliche Kabuler Zeitungen. Aus gutem Grund: Nicht Krieg oder Unterernährung, son-

Martin Luther King:

Wir haben ein stattliches Haus geerbt, ein großes "Welthaus", in dem wir zusammen leben müssen - Schwarze und Weiße, Menschen aus dem Osten und dem Westen, Heiden und Juden, Katholiken und Protestanten, Moslems und Hindus, eine Familie, die in ihren Ideen, ihrer Kultur und ihren Interessen übermäßig verschieden ist und die - weil wir nie mehr ohne einander leben können - irgendwie lernen muß, in dieser großen Welt miteinander zu leben. (Nobelpreisrede 10.12.64)

dern Komplikationen bei der Geburt ihrer Kinder sind bei afghanischen Frauen die häufigste Todesursache. Um die 23000 pro Jahr überleben das »freudige Ereignis« nicht. Während in Westeuropa und den USA das Todesrisiko für Gebärende bei 1:2500 liegt, stirbt in Afghanistan jede sechste Frau während der Geburt oder im Kindbett. Das ist Weltspitze und bisher deutet wenig darauf hin, dass Afghanistan sich in absehbarer Zeit von diesem traurigen Rekord verabschiedet. Dafür sorgen neben unzureichender medizinischer Versorgung und wenigen, schlechten Straßen vor allem zählebige Traditionen – vor Jahrtausenden bereits entstanden und daher erheblich älter

als der Islam, den viele westliche Beobachter gern für alles Unglück der afghanischen Frauen verantwortlich machen.

Auf dem flachen Lande werden Mädchen hier in Afghanistan, aber auch in vielen Provinzen Ostirans, meist spätestens mit zwölf verheiratet. Einige sogar mit zehn. Den Ehemännern – Ende Zwanzig oder gar Anfang

Dreißig, weil zunächst der Brautpreis erarbeitet und abgestottert werden muss – geht es dabei nicht um die Ehefrau, sondern um die Ware Arbeitskraft. Ihr erstes Kind bringen die jungen Frauen in den Dörfern meist schon mit dreizehn zur Welt. Gerade bei diesen Erstgebärenden, die noch nicht voll entwickelt sind, sagt Dr. Fahima S., sei die Sterblichkeitsrate am höchsten: »Wer überlebt, bringt dann im Durchschnitt sieben weitere Kinder zur Welt«. Der Grund: Sozialsysteme sind in Afghanistan bisher unbekannt, einziger Schutz vor Altersarmut ist eine möglichst große Kinderschar.

Das Problem der »fremden Männeraugen«

Mit Kaiserschnitt, einfachster Technik und einem Minimum an Hygiene, meint Doktor S., könnte die Sterbequote bei Geburten »im Handumdrehen um siebzig Prozent und mehr sinken«. Denn dazu müssten die Afghaninnen in einer Klinik niederkommen. Bisher tun das mal gerade acht Prozent. Im Paschtunengürtel im Süden weniger als zwei Prozent. Der Grund: Ehemänner sehen ihre Ehre in den Dreck getreten, wenn fremde Männeraugen den entblößten Körper ihrer Frau zu Gesicht bekommen – ein großes Problem, um das freilich auch Doktor S. weiß. Das medizinische Personal in ihrer Klinik ist daher ausnahmslos weiblich, das starke Geschlecht zu Hilfsarbeiten degradiert: Kochen, Teller und Wäsche waschen.

Schnellkurs für Hebammen

Afghanistan hat zwar genug praktische Ärzte. Aber kaum Geburtshelfer. Bei einer Bevölkerung von 29 Millionen Menschen gibt es momentan ganze 467

Inhaltsverzeichnis "kreuz + quer"

5. Im Eiswind verblutete Aysche
6. Schwerter zu Pflugscharen

6. Adventsgeschichte (bayr. Mundart)
7. Die Krippe »macht nicht« Weihnachten
 - Etwas andere Weihnachtsgeschichten
 - Der erste Christbaum
8. Der Engel der nicht singen wollte
9. Papierkorb: Advent, Advent, das Kraftwerk brennt
10. Aus dem Glaubens-ABC

ausgebildete und registrierte Hebammen. Gebraucht werden indes mindestens 18.000. Mit dem Geld internationaler Hilfsorganisationen werden daher landesweit Geburtshelferinnen in Schnellkursen ausgebildet werden. Mit dem Ende der Taliban brach in Afghanistan zwar eine neue Zeit an, bis zur Neuzeit ist es jedoch noch ein langer Weg. Die ersten Hebammen ziehen bereits mit ihrer Hebammentasche los. Ein paar besonders Mutige hoch zu Ross, zu Maultier oder zu Kamel.

Biblische Worte

2. »Schwerter zu Pflugscharen«

Micha, Kapitel 4, Vers 3

Vor dem Gebäude der UNO, den Vereinten Nationen in New York, steht diese beeindruckende Plastik aus Eisenguss. Mit kräftigen Hammerschlägen verwandelt ein Mann ein Schwert zu einer Pflugschar. Eine Gabe der Sowjetunion. Erstaunlich: ein atheisches Land beschenkt die Völkergemeinschaft mit einem biblischen Motiv.

Zeichen der unabhängigen Friedensbewegung

In der ehemaligen DDR wird in den 1980er Jahren dasselbe biblische Symbol als Zeichen der unabhängigen Friedensbewegung auf Jacken und Mäntel genäht. Wer es öffentlich trägt, bekommt Ärger mit der Staatssicherheit; denn die Befürchtung, dass die Umwandlung von Schwertern in Pflugscharen auch in den Köpfen und Herzen der Menschen neue, subversive Ideen schmieden könnte, sollte sich schon bald bestätigen.

Gruppe um Schorlemmer

Seit 1980 war die kirchliche Basisgruppe, die sich um den Pfarrer Friedrich Schorlemmer gebildet hatte, deshalb auch bevorzugtes Überwachungsobjekt der DDR-Staatssicherheit. Im Lutherjahr 1983 ließ Schorlemmer mit seiner Friedensgruppe im Lutherhof zu Wittenberg nachts ein Schwert zu einer Pflugschar umschmieden.

Aufruf zur gewaltfreien Auseinandersetzung

1988 legten dann auf dem Evangelischen Kirchentag in Halle aufmüpfige Christen die regimekritischen 20 Wittenberger Thesen vor. 1989, noch vor der 40-Jahr-Feier zur Gründung der DDR, trat die von Schorlemmer mitgegründete Bürgerbewegung Demokratischer Aufbruch erstmals an die Öffentlichkeit. "Lasset die Geister aufeinander platzen, aber die Fäuste haltet still," dieses Luther-Wort rief

Schorlemmer den Menschen am 4. November 1989 während einer Massenkundgebung auf dem Alexanderplatz in Berlin zu. Das waren die historischen Tage, in denen die Bürger der damaligen DDR die Welt lehrten, wie Freiheit auch mit Pflugscharen statt mit Schwertern zu erlangen ist.

Der Ursprung - Sehnsucht nach Frieden

Die Botschaft des Propheten Micha war angekommen. Sie werden ihre Schwerter zum Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

Moreschet, das Dorf wo Micha im achten Jahrhundert vor Christi Geburt vermutlich Sprecher des Ältestenrates war, liegt unweit von Jerusalem mitten auf der Achse zwischen der West Bank und Gaza Streifen im Nahen Osten. In diesem Konfliktgebiet wurde schon immer um die Macht gerungen, sind schon immer Menschen unter die Räder gekommen. Täglich sehen wir Kinder, Frauen und Männer in Israel und Palästina sterben. In der Heimat von Micha aus Moreschet. Seine Botschaft ist ein Aufschrei der Sehnsucht nach Frieden. Warum gilt der Prophet im eigenen Land so wenig?

3. Adventsgeschichte

In bayrischer Mundart

I woass net, ob dö G'schicht ihr kennt,
sie hat sich ab'gspielt im Advent.
I les euch vor, weils mir fällt ei,
d'Leut sog'n, dös soll wahr g'wen sein.

Da is a alts Muatterl gwesen,
alloa in ihra Stub'n drinn gssesn,
und hat sich so Gedank'n g'macht
was s'Christkind früher ihr hat bracht.
Ja ja, hat's gsagt, dös war'n no Zeit'n
da kunnt ma allerhand bestreit'n
jetzt bin i arm und alt dazua
und hab a kaum zum Essen gnuu.

Wia's so da sitzt und überlegt,
hat sie sich einen Plan ausgeheckt.
S'Christkind beschenkt doch alle Leit,
jedes Jahr zur Weihnachtszeit,
wia war's, wenn i eam schreib'n tät,
daß i a große Bitt no hätt.

Vielleicht macht's mir no de Freid,
grad heuer in der Weihnachtszeit.
Sie holt sich Bleistift und Papier
aus der Schublad schnell herfür.
Setzt sich an den Tisch sodann
und fangt wia folgt zu schreiben an:

Liebes Christkind, schreib'ts mit'm Stift
auf das Papier als Überschrift.
Du bist allmächtig und sehr stark,

schick mir doch bitte 100 Mark!
Erfüll die Bitte einer Armen,
i wünsch an Mantel mir, an warmen.
Wann i dös Geld hätt, war dös schее,
kannst i zum Mantel kaufa geh.
I brauch'n wirklich schon sehr bald,
denn drauss'n ist es bitterkalt.
Hochachtungsvoll hat sie zuletzt
vor ihrem Namen druntergesetzt.

Den Briefumschlag hat's ungeniert
an das Christkind adressiert.
Den Absender auf d'andere Seit,
dös war von großer Wichtigkeit.
Sie tuat den Brief in Umschlag nei
und is zum Kast'n grennt a glei.
Nachdem dös alles war geschēh'n,
sah man sie froh nach Hause gehn.

Der Postler von dem Postamt acht
hat koane schlechten Augen g'macht.
So momentan is baff er g'wen,
wia er den Brief an's Christkind g'segn.
Des is eam ja no nia passiert,
a Brief an's Christkind adressiert.
Er hat sehr lange nachgedacht
und dann den Umschlag aufgemacht.
Als er den Inhalt überblickt,
den Brief er an's Finanzamt schickt.

Der Beamte von dera Stell
Öffnet den Brief sehr schnell.
Nachdem dös Schreib'n er durchgeles'n
war der Fall ihm klar gewes'n:

Man muaß ihr helfn, des is g'wiß,
schon deshalb, weil bald Weihnacht' is.
Die Kollegen von sei'm Amt,
haben mitg'macht allesamt.
Er braucht da gar net lang zu frag'n
jeder hat was beigetrug'n.
Und wias am Schluß dann feststellt ham,
war'n 63 Mark beisamm.
Den Betrag nun ganz genau
überwies'n sie der alten Frau.

Die Freud vom Muatterl war sehr groß
darüber Tränen sie vergoß.
Jetzt konnte sie den Mantel kaufn
und braucht nicht mehr ohne lauf'n,
und aus innerer Dankespflicht
hats's no an Brief an's Christkind g'richt.
Dös hat sie sich net nemma lass'n,
sie schrieb daher folgendermaßn:

Für die hundert Mark dank' i' dir,
du hast da sehr geholf'n mir.
Doch wenn i'wieder um Geld dich bitt,
so schick mir's doch über's Finanzamt nit,
mit dene is des fei a Gfrett,
solche Lump'n trau i net,
von dene 100 Mark, s'is net derlog'n,
hams 37ge abgezogn.

Die kleine Zeitungspredigt

4. Die Krippe »macht nicht« Weihnachten

In diesen Tagen der Weihnacht wird uns immer wieder das Bild des Stalles von Bethlehem gezeigt, mal alt, mal ganz modern dargestellt. Eine Frau und ein Mann sind da. Und ein kleines Kind, eben geboren. Den Stall erkennt man an den beiden Tieren. Es sind ein Ochse und ein Esel. Die ersten Besucher kamen auch schon. Es sind einfache Leute, Hirten aus der Gegend. Da ist auch ein Stern über dem Stall. Er hat die Besucher auf die Geburt aufmerksam gemacht. Eigentlich ist das eine Idylle, die uns anspricht und eigenartig berührt. Wir verdanken die Idee, das Ereignis der Heiligen Nacht in einem Kunstwerk dazustellen, Franziskus von Assisi. Weihnachten 1223 feierte er den Gottesdienst im Wald von Greccio, im Rietital der zerklüfteten Sabiner Berge in Italien, allerdings mit einem lebendigen Ochsen und Esel. Zwei Wochen vorher hatte er in einem Brief seinen großen Weihnachtswunsch so beschrieben: "Ich möchte die bittere Not, die Jesus schon als kleines Kind zu leiden hatte, wie er in eine Krippe gelegt, an der Ochs und Esel standen und wie er auf Heu gebettet wurde, so greifbar als möglich, mit leiblichen Augen schauen." Dann trat die Krippendarstellung ihren Lauf um die Welt an. Sie wurde ausgestaltet und oft den jeweiligen Zeitverhältnissen angepasst. Ein schöner Brauch zu Weihnachten hat sich entwickelt – mit einer Gefahr: Es ging damals nicht nur um die Geburt eines Kindes in großer Not, sondern um die Geburt des Sohnes Gottes. Das ist das eigentliche Weihnachtsgeheimnis. Von sich würde er später sagen: "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen" und "Ich und der Vater sind eins." Die Idylle spricht unser Herz an, die Botschaft an den Verstand und an den Glauben ist mehr: Da kannst du sehen, wie Gott in die Welt und auch in dein Leben kommt. So ist Weihnachten ein Fest des Glaubens, nicht nur der Gefühle und des Schenkens.

5. Etwas andere Weihnachtsgeschichten

Peter Rosegger (gekürzte Fassung)

Der erste Christbaum

Als ich eintrat, wie war die Stube so niedrig und dunkel und warm - urheimlich. In den Stadthäusern verliert man ja allen Maßstab für ein Waldbauernhaus. Aber man findet sich gleich hinein, wenn die Mutter den Ankömmling ohne alle Umstände so grüßt: "Na, weil d'nur da bist!" Auf dem offenen Steinherd prasselte das Feuer, in der guten Stube wurde eine Kerze angezündet. "Mutter nit!" wehrte ich ab, "tut lieber das Spanlicht anzünden, das ist schöner." Sie tat's aber nicht. Das Kienspanlicht ist für die Werktage. Weil nach langer Abwesenheit der Sohn heimkam, war für die Mutter Feiertag geworden. Darum die festliche Kerze. Und für mich erst recht Feiertag!

Als die Augen sich an das Halblight gewöhnt hatten, sah ich auch den Nickerl, das achtjährige Brüderlein. Es war der jüngste und letzte. "Aus-

schauen tust gut!" lobte meine Mutter meine vom Gestöber geröteten Wangen. In der dem Christfest vorhergehenden Nacht schlief ich wenig - etwas Seltenes in jenen Jahren. Da war ein Anliegen, über das ich schlüssig werden musste, in dieser Nacht, ehe die Mutter an den Herd trat, um die Morgensuppe zu kochen.

Ich hatte viel sprechen gehört davon, wie man in den Städten Weihnacht feiert. Da sollen sie ein Fichtenbäumchen, ein wirkliches kleines Bäumchen aus dem Wald auf den Tisch stellen, an seinen Zweigen Kerzlein befestigen, sie anzünden, darunter sogar Geschenke für die Kinder hinlegen und sagen, das Christkind hätte es gebracht.

Nun hatte ich vor, meinem kleinen Bruder, dem Nickerl, einen Christbaum zu richten. Aber alles im geheimen, das gehört dazu. Nachdem es soweit taglicht geworden war, ging ich in den frostigen Nebel hinaus. Und just dieser Nebel schützte mich vor den Blicken der ums Haus arbeitenden Leute, als ich vom Walde her mit einem Fichtenwipfelchen gegen die Wagenhütte lief, dort das Bäumchen in ein Scheit bohrte und unter dem Karren - und Räderwerk versteckte. Dann ward es Abend. Die Gesindleute waren noch in den Ställen beschäftigt oder in den Kammern, wo sie sich nach der Sitte des Heiligen Abends die Köpfe wuschen und ihr Festgewand herrichteten.

Die Mutter in der Küche buk die Christtagskrapfen und der Vater mit dem Nickerl besegnete den Hof. Er hatte in einem Gefäß glühende Kohlen, auf dieselben Weihrauch gestreut und ging damit durch alle Räume des Hofes. Es sollten böse Geister vertrieben und gute ins Haus gesegnet werden. Dieweilen die Leute draußen zu tun hatten, bereitete ich in der großen Stube den Christbaum.

Das Bäumchen, das im Scheite stak, stellte ich auf den Tisch. Dann schnitt ich vom Wachsstock zehn oder zwölf Kerzchen und klebte sie an die Ästlein. Unterhalb, am Fuße des Bäumchens, legte ich den Wecken hin. Da hörte ich über der Stube auf dem Dachboden auch schon Tritte - langsame und trippelnde. Sie waren schon da und segneten den Bodenraum. Bald würden sie in der Stube sein, mit der wir den Rauchgang zu beschließen pflegten.

Ich zündete die Kerzen an und versteckte mich hinter dem Ofen. Noch war es still. Ich betrachtete vom Versteck aus das lichte Wunder, wie in dieser Stube nie ein ähnliches gesehen worden. Die Lichtlein auf dem Baume brannten so still und feierlich - als schwiegen sie mir himmlische Geheimnisse zu. Endlich hörte ich an der Schwelle des Vaters Schuhklöckeln. Die Tür ging auf, sie traten hinein mit ihren Weihgefäßen und standen still.

"Was ist denn das!" sagte mein Vater mit leiser, langgezogener Stimme. Der Kleine starrte sprachlos drein. In seinen großen, runden Augen spiegelten sich wie Sternlein die Christbaumlichter. Der Vater schritt langsam zur Küchentür und flüsterte hinaus: "Mutter, Mutter! Komm ein wenig herein." Und als sie da war: "Mutter, hast du das gemacht?" - "Maria und Josef!" hauchte die Mutter. "Was haben's denn da auf den Tisch getan?"

Bald kamen auch die Knechte und die Mägde herbei, hell erschrocken über die seltsame Erscheinung. Da vermutete einer, ein Bub, der aus dem Tal war: "Es könnte ein Christbaum sein." Sollte es denn wirklich wahr sein, dass Engel solche Bäume vom Himmel bringen? Sie schauten und staunten. Und aus des Vaters Gefäß qualmte der Weihrauch und erfüllte die ganze Stube, so dass es war wie ein zarter Schleier, der sich über das brennende Bäumchen legte.

Die Mutter suchte mit den Augen in der Stube herum: "Wo ist denn der Peter?" Da erachtete ich es an der Zeit, aus dem Ofenwinkel hervorzutreten. Den kleinen Nickerl, der immer noch sprachlos und unbeweglich war, nahm ich an den kühlen Händchen und führte ihn vor den Tisch. Fast sträubte er sich. Aber ich sagte, selber tief feierlich gestimmt, zu ihm: "Tu dich nicht fürchten, Brüderl! Schau, das liebe Christkind hat dir einen Christbaum gebracht. Der ist dein." Und da hub der Kleine an zu wiehern vor Freude und Rührung, und die Hände hielt er gefaltet wie in der Kirche.

Öfter als vierzimal seither hab ich den Christbaum erlebt, mit mächtigem Glanz, mit reichen Gaben und freudigem Jubel unter den Großen und Kleinen. Aber größere Christbaumfreude, ja eine so helle Freude habe ich noch nicht gesehen als jene meines kleinen Brüderleins Nickerl.

Der Engel der nicht singen wollte

Als die Menge der himmlischen Heerscharen über den Feldern von Betlehem jubelte: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden", hörte ein kleiner Engel plötzlich zu singen auf. Obwohl er im unendlichen Chor nur eine kleine Stimme war, machte sich sein Schweigen doch bemerkbar. Engel singen in geschlossenen Reihen, da fällt jede Lücke sogleich auf. Die Sänger neben ihm stutzten und setzten ebenfalls aus. Das Schweigen pflanzte sich rasch fort und hätte beinahe den ganzen Chor ins Wanken gebracht, wenn nicht einige Großengel mit kräftigem Anschwellen der Stimmen den Zusammenbruch des Gesanges verhindert hätten.

Einer von ihnen ging dem gefährlichen Schweigen nach. Mit bewährtem Kopfnicken ordnete er das weitere Singen in der Umgebung und wandte sich dem kleinen Engel zu. Warum willst du nicht singen?" fragte er ihn streng. Er antwortete: "Ich wollte ja singen. Ich habe meinen Part gesungen bis zum "Ehre sei Gott in der Höhe". Aber als dann das mit dem "Frieden auf Erden unter den Menschen" kam,

konnte ich nicht mehr weiter mitsingen. Auf einmal sah ich die vielen Soldaten in diesem Land und in allen Ländern. Immer und überall verbreiten sie Krieg und Schrecken, bringen Junge und Alte um und nennen das Frieden. Und auch wo nicht Soldaten sind, herrschen Streit und Gewalt, fliegen Fäuste und böse Worte zwischen den Menschen und regiert die Bitterkeit gegen Andersdenkende. Es ist nicht wahr, dass auf Erden Friede unter den Menschen ist, und ich singe nicht gegen meine Überzeugung! Ich merke doch den Unterschied zwischen dem, was wir singen, und dem, was auf Erden ist. Er ist für mein Empfinden zu groß, und ich halte diese Spannung nicht länger aus."

Der große Engel schaute ihn lange schweigend an. Er sah wie abwesend aus. Es war, als ob er auf eine höhere Weisung lauschen würde. Dann nickte er und begann zu reden: "Gut. Du leidest am Zwiespalt zwischen Himmel und Erde, zwischen der Höhe und der Tiefe. So wisse denn, dass in dieser Nacht eben dieser Zwiespalt überbrückt wurde. Dieses Kind, das geboren wurde und um dessen Zukunft du dir Sorgen machst, soll unseren Frieden in die Welt bringen. Gott gibt in dieser Nacht seinen Frieden allen und will auch den Streit der Menschen gegen ihn beenden. Deshalb singen wir, auch wenn die Menschen dieses Geheimnis mit all seinen Auswirkungen noch nicht hören und verstehen. Wir übertönen mit unserem Gesang nicht den Zwiespalt, wie du meinst. Wir singen das neue Lied."

Der kleine Engel rief: "Wenn es so ist, singe ich gerne weiter." Der Große schüttelte den Kopf und sprach: "Du wirst nicht mitsingen. Du wirst einen anderen Dienst übernehmen. Du wirst nicht mit uns in die Höhe zurückkehren. Du wirst von heute an den Frieden Gottes und dieses Kindes zu den Menschen tragen. Tag und Nacht wirst du unterwegs sein. Du sollst an ihre Häuser pochen und ihnen die Sehnsucht nach ihm in die Herzen legen. Du musst bei ihren trotzigem und langwierigen Verhandlungen dabei sein und mitten ins Gewirr der Meinungen und Drohungen deinen Gedanken fallen lassen. Du musst ihre heuchlerischen Worte aufdecken und die anderen gegen die falschen Töne misstrauisch machen. Sie werden dir die Türe weisen, aber du wirst auf den Schwellen sitzen bleiben und hartnäckig warten. Du musst die Unschuldigen unter deine Flügel nehmen und ihr Geschrei an uns weiterleiten. Du wirst nichts zu singen haben, du wirst viel zu weinen und zu klagen haben. Du hast es so gewollt. Du liebst die Wahrheit mehr als das Gotteslob. Dieses Merkmal deines Wesens wird nun zu deinem Auftrag. Und nun geh. Unser Gesang wird dich begleiten, damit du nie vergisst, dass der Friede in dieser Nacht zur Welt gekommen ist."

Der kleine Engel war unter diesen Worten zuerst noch kleiner, dann aber größer und größer geworden, ohne dass er es selber merkte. Er setzte seinen Fuß auf die Felder von Betlehem. Er wanderte mit den Hirten zu dem Kind in der Krippe und öffnete ihnen die Herzen, dass sie verstanden, was sie sahen. Dann ging er in die weite Welt und begann zu wirken. Angefochten und immer neu verwundet, tut er seither seinen Dienst und sorgt dafür, dass die Sehnsucht nach dem Frieden nie mehr verschwindet, sondern wächst, Menschen beunruhigt und dazu antreibt, Frieden zu suchen und zu schaffen.

Wer sich ihm öffnet und ihm hilft, hört plötzlich wie von ferne einen Gesang, der ihn ermutigt, das Werk des Friedens unter den Menschen weiterzuführen.

▼ ▼ Papierkorb

Advent, Advent, das Kraftwerk brennt ...

Sonntag, 1. Advent

10.00 Uhr: In dem Dorf ... bittet Rentnerin Luise Meiswinkel ihren Enkel Dirk um eine kleine Handreichung. Hilfsbereit installiert er auf der Fensterbank ihres Wohnzimmers drei Elektrokerzen. Vorweihnachtliche Stimmung breitet sich aus, die Freude ist groß.

10 Uhr 14: Beim Entleeren des Mülleimers beobachtet Nachbar Alfons Kirschhagel die provokante Weihnachtsoffensive im Nebenhaus und kontert umgehend mit der Aufstellung eines zehnarmligen Kerzensets zu je 15 Watt im Küchenfenster.

10 Uhr 22: Nachbarinnen Erna Schunkelmeyer und Hilde Rübenspott unterbrechen am gemeinsamen Zaun ihr Gespräch über Weihnachtsrezepte und suchen ihre jeweiligen Ehegatten auf. Kurz darauf schleppen Paul Schunkelmeyer und Hans-Peter Rübenspott jeweils 14 Meter Lampengirlanden ins Freie und beginnen in still verbissenem Wettbewerb, ihre jeweiligen Blautannen zu umwickeln.

11 Uhr 55: Christa Mummschanz, geschiedene Ginkelberger, bisweilen zu Depressionen neigend, rüstet nach mit dem soeben von ihrer Tochter aus Kalifornien als Weihnachtsgeschenk eingetroffenen Gartenplastikbäumchen »Prophet's Voice 3000« (Vierfarbbleuchtung, Annäherungssensor, spielt 48 Alltime Christmas Favorites).

18 Uhr 30: Bereits nach achteinhalb Stunden erstrahlt die ganze Ortschaft ... im besinnlichen Glanz von 826 Fenster- und Gartendekorationen.

19 Uhr 03: Im 14 km entfernten Kohlekraftwerk ... vermutet der wachhabende Ingenieur Ottfried Steinklauber irrtümlich einen Defekt der Strommessgeräte für den Groß-Bereich ..., beschließt aber angesichts

des vorweihnachtlichen Fernsehprogrammes, noch keine Handlung vorzunehmen.

20 Uhr 17: Den Eheleuten Herrmann und Heidi Lasterbalg gelingt der Anschluß einer Ketten-schaltung von 96 Halogen-Filmleuchten über alle elf Bäume ihres Obstgartens ans Dreh-stromnetz. Teile der heimischen Vogelwelt beginnen verwirrt mit dem Nestbau.

20 Uhr 56: Der Diskothekenbesitzer Karl "Techno-Kalle" Kovacic sieht sich genötigt, seinerseits einen Teil zur vorweihnachtlichen Stimmung beizutragen und montiert auf dem Flachdach seines Bungalows das Laser-Ensemble Luzifer, das zu den leistungsstärksten der Branche zählt. Die 40m-Fassade eines angrenzenden Getreidesilos hält dem Dauerfeuer der Weihnachtsengel-Projektion zwanzig Minuten stand, bevor sie mit einem hässlichen Geräusch zerbröseln.

21 Uhr 30: Im Trubel einer kleinen Weih-nachtsfeier im Kohlekraftwerk ... verhallt das Alarmsignal aus Generatorhalle 3.

21 Uhr 50: Der 85-jährige Kriegsveteran August Platzhirscher zaubert mit 26 restaurierten Flakscheinwerfern des Typs Varta Volkssturm den Stern von Bethlehem an die tiefhängende Wolkendecke.

22 Uhr 37: Das NASA-Weltraumteleskop Hubble funkt aus dem Orbit Bilder einer vermeintlichen Supernova auf der nördlichen Erd-halbkugel. Astrophysiker wie Sensor-Elektroniker in Houston sind ratlos.

22 Uhr 50: Ein leichtes Beben erschüttert die Umgebung des Kohlekraftwerks Der ge-samte Komplex mit seinen 30 Turbinen läuft mit 350 Megawatt brüllend jenseits der Belas-tungsgrenze.

23 Uhr 06: In der taghell erleuchteten Ortschaft ... erwacht Studentin Bettina Umschweifer und freut sich irrtümlich über den sonnigen De-zembermorgen.

23 Uhr 12: Bettina Umschweifer betätigt den Schalter ihrer Kaffeemaschine.

23 Uhr 12 und 14 Sekunden: In die plötzliche Dunkelheit des gesamten Landkreises bricht die Explosion des Kohlekraftwerks ... wie ein Bombeninferno herein.

Durch die stockfinsternen Ortschaften irren ver-wirrte Menschen - Menschen wie Du und ich, denen eine Kerze auf dem Adventskranz nicht genug war

Tip der Kraftwerksbetreiber: Installieren Sie Ihre Weihnachtsdekoration rechtzeitig. Vor Beginn der Sommerferien könnte man langsam damit anfangen um kurzfristige Überlastungen und Eskalationen aller Art zu vermeiden. Damit die richtige Stimmung auf-kommt, werden von uns bereits Gespräche mit dem Lebensmittelhandel geführt. Schon kommendes Jahr werden wahrscheinlich ab Ostern Lebkuchen, Glüh-wein usw. in den Läden zu haben sein..... ▲▲

Aus dem Glaubens-ABC

Was bedeutet » Adventszeit « ?

Advent bedeutet Ankunft (lateinisch adventus). Im Advent warten Christen auf Jesu Kommen in diese Welt: Auf seine Geburt im Stall von Bethlehem und auf seine Wiederkunft am Ende der Zeit. Die Adventszeit umfasst die vier Sonntage vor dem Christfest. Sie dient der inneren Vorbereitung auf Weihnachten. Sie lädt zur Vorfreude und zur Besinnung ein. Ursprünglich war der Advent wie die Passionszeit vor Ostern eine Fastenzeit.

Was bedeutet » Segen « ?

Segen ist alles Gute im Leben eines Menschen: In Frieden leben, gesund sein, genug zum Leben haben, gelingende Beziehungen, Kinder – das alles sind Beispiele für Segen. Segen ist, wenn Leben gelingt, wächst und sich entfalten kann. Segen können Menschen nicht machen. Segen ist ein Geschenk Gottes. Segen ist Ausdruck dafür, dass Gott uns begleitet und uns nahe ist.

Das größte Segensgeschenk, das Gott macht, ist er selbst: Die Beziehung zu ihm, der Glaube. Im Glauben erfahren Menschen Liebe, Trost und Hoffnung. So können Men-schen auch gesegnet sein, wenn es ihnen äußerlich gese-hen schlecht geht. Gottes Segen kann gerade darin beste-hen, dass Gott Menschen durch schwierige Zeiten hindurch begleitet.

Was bedeutet » Himmel « ?

Der Himmel ist die Grenze unseres räumlichen Gesichtsfeldes. Wir können nicht hinter den Himmel sehen. Gott aber ist größer und weiter als unser Horizont. Darum sagen wir, er sei im Himmel, im Jenseits, jenseits dessen, was wir mit unseren Augen erfassen können.

Wir meinen damit aber nicht einen räumlichen Ort, sondern die Allgegenwart und Nähe Gottes in unserer Welt. Daher ist der Himmel überall, wo Gott uns nahe ist: Im Glauben an Christus und im Vertrauen auf Gott. Himmel ist dort, wo Gott seine gute Herrschaft über unser Leben ausübt.

Was bedeutet » Diakonie « ?

Diakonie kommt von dem griechischen Wort "dia-konia" und bedeutet Dienst. Vorbild für die Diakonie der Kirche ist der Dienst Jesu an den Armen und Kranken, an den übersehenen und ausgestoßenen Menschen seiner Zeit.

Grund für die Diakonie der Kirche ist Gottes Liebe. Christen geben die Liebe, die sie selbst erfahren haben, weiter, indem sie sich hilfsbedürftigen Menschen zuwenden. Christlicher Glaube und praktizierte Nächstenliebe gehören so untrennbar zusammen.

DD / PP / Qullen 'kreuz + quer': SWR, ND, MDR, weihnachtsstadt, elk-wue, orf, epd, elkir, neandertaler-kirchenbote, EKD, gesammel-te Veröffentl./Zeitungen.

WOLFGANG BUCK



Wolfgang Buck Band live am 23.04.2005
im Markgrafensaal in Hohenstadt

... das aktuelle LIVE-PROGRAMM des fränkischen Songschreibers Wolfgang Buck und seiner Band, mit vielen Songs der neuen Live-CD "Nedsulaud", aber auch einigen älteren Liedern - sehr entspannt und entschleunigt, aber doch gewohnt hintersinnig und doppelbödig.

Es kommen darin vor: diverse Grabredner, Leni Riefenstahl, Dachlatten-schwingende Großväter, eine Katze in Real-Time, und viele mehr. Alles nichts weltbewegendes, alles mit ein paar unbeholfenen Kommentaren versehen, und vor allem nedsulaud, naja, manchmal ist es auch gscheid laud.



Gruppen und Kreise

Seniorennachmittag

16. Dezember 2004 -
adventliches Singen mit
Frau Renner
20. Januar 2005 -

Ansprechpartnerin: Frau Juliane
Hartmann, Tel.: 84 11

Singkreis

immer mittwochs um 20:00 Uhr

Ansprechpartnerin: Frau
Susanne Pflaumer, Tel.: 86 20

Minitreff

immer montags von 9:30
Uhr bis 11:00 Uhr – auch
in den Ferien

Ansprechpartnerin: Frau
Eva Kammel, Tel.: 911 578

Kindergottesdienst

immer Sonntags um 9.30 Uhr im
Gemeindehaus (außer in den Ferien!
Siehe auch „Unsere Gottesdienste“
auf S. 3)

Wir freuen uns immer, wenn neue
Kinder kommen und auch
Jugendliche oder Erwachsene, die
den Gottesdienst besuchen oder
sogar mitgestalten wollen.

Ansprechpartnerin: Frau Pia
Nürnberger, Tel.: 09154 914 272 (ab
20.00 Uhr)

Posaunenchor

jeden Donnerstag 20:00 Uhr

Jungbläserprobe
jeden Donnerstag 19:00 Uhr

Ansprechpartner: Frau Ilse
Böhm, Tel.: 1594

Erntedankgottesdienst



Erntedank – danach sagte eine
Besucherin: „Die Atmosphäre
war so schön wie an
Weihnachten!“

*Ich freue mich im HERRN, und meine Seele ist fröhlich
in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils
angezogen und mich mit dem Mantel
der Gerechtigkeit gekleidet*

Jes. 61,10 (L)

Die **Monatssammlung** im **Dezember** wird erbeten für „Brot für die Welt“
Im **Januar** für die Weltmission

Unseren Gemeindebrief „Unsere Kirche in Hohenstadt“, der alle zwei Monate erscheint, erhalten Sie kostenlos. Ihre Gabe an die Gemeindegliederinnen, die in den roten Sammelkarten eingetragen wird, kommt dem Zweck der jeweiligen Monatssammlung zugute.

*In Frieden leg ich mich nieder und schlafe ein;
denn du allein, HERR, lässt mich sorglos ruhen.*

Psalm 4,9

Namen – Anschriften – Konten

Evang.-Luth. Pfarramt Hohenstadt, Adlerstr. 12, 91224 Pommelsbrunn, Tel. 09154/8145

E-Post: pfarramt@ev-kirche-hohenstadt.de

Informationen und den Gemeindebrief finden sie auch unter: www.ev-kirche-hohenstadt.de

Raiffeisenbank Hersbruck Konto-Nr. 2600161 (BLZ 76061482)

Pfarrer: Georg Pilhofer, Adlerstr. 12, Tel. 09154/8145

Fred Yawomar, Pegnitztalstr. 13, Tel.: 09154/914151

Pfarramtssekretärin: Manuela Fliege, Am Wald 5, Tel.09154/8742 pr.

Bürozeit: Freitag von 8.00 Uhr – 11.00 Uhr

Kirchenpfleger: Hans Brunner, Wagnersgasse 9, Tel. 09154/8291

Vertrauensfrau: Irmgard Konias, Hallplatz 4, Tel. 09154/8263

Mesnerin: Christine Nürnberger, Rehbühlstr. 25, Tel. 09154/8294

Diakoniestation: Adlerstr. 9, Tel. 09154/1415

Kindertagesstätte: Arche Lichtenstein, Tel. 09154/1464

Kindergarten.lichtenstein@freenet.de

Herausgeber: Evang.-Luth. Pfarramt Hohenstadt, Adlerstr. 12

Redaktion: Pfr. G. Pilhofer, F. Lüdel, P. Preukschat, M. Meck,

D. Deuerlein

JAHRESLOSUNG 2005

*Jesus Christus spricht:
Ich habe für dich gebeten,
dass dein Glaube
nicht aufhöre.*

Lukas 22, 32

